



DIÖZESE
INNSBRUCK



HOFFNUNG – lässt nicht zugrunde gehen!

Impulse zum HEILIGEN JAHR 2025

- HIRTENWORT von Bischof Hermann Glettler
- Bibel als Schatztruhe der Hoffnung
- Initiativen & Projekte zum Heiligen Jahr



Jesus – Pforte des Friedens

„Brüder und Schwestern, die Tür des Herzens Gottes steht immer offen, kehren wir zu ihm zurück! Kehren wir zu jenem Herzen zurück, das uns liebt und uns vergibt! Lassen wir uns von ihm vergeben, lassen wir uns mit ihm versöhnen!

Die Heilige Pforte im Jubiläumsjahr, die ich im Petersdom geöffnet habe, steht für Jesus. Er ist die Pforte des Heils, die für alle offen steht. Jesus ist die Pforte, die der barmherzige Vater inmitten der Welt, inmitten der Geschichte, geöffnet hat, damit wir alle zu ihm zurückkehren können. Wir alle sind wie verlorene Schafe und brauchen einen Hirten und eine Pforte, um zum Haus des Vaters zurückzukehren. Jesus ist der Hirte, Jesus ist die Pforte.

Brüder und Schwestern, habt keine Angst! Die Pforte ist geöffnet, sie steht weit offen! Kommt! Lassen wir uns mit Gott versöhnen, dann werden wir auch mit uns selbst versöhnt sein und werden uns untereinander versöhnen können, sogar mit unseren Feinden. Ja, die Barmherzigkeit Gottes vermag alles, sie löst jeden Knoten, sie reißt jede trennende Mauer ein, sie lässt Hass und Rachegefühle verschwinden. Kommt! Jesus ist die Pforte des Friedens.

Hoffnung – lässt nicht zugrunde gehen

Hoffnung ist uns tief ins Herz geschrieben. Sie ist der innere Antrieb, der lange Atem angesichts der vielfältigen Zumutungen des Lebens. Hoffnung ist gefragt – nicht erst dann, wenn die Gesundheit bedroht ist. „So lange ich atme, hoffe ich“ – der gelehrte Cicero hat verstanden, dass wir bis zum letzten Atemzug zumindest eine Restmenge Hoffnung benötigen. Ohne Hoffnung kann kein Mensch überleben, auch keine Gesellschaft. Wir sind global gesehen nahe an einigen kritischen Kipp-Punkten. Die großen Ökosysteme unserer Erde beginnen zu flackern, wie die Experten sagen. Dieses Bild verwende ich für das emotionale Flackern einer nervösen Gesellschaft. Unsicherheit und Unbarmherzigkeit liegen in der Luft, auch viele Ängste und Hoffnungslosigkeit. Umso wichtiger ist es, „jedem Rede und Antwort zu stehen“, der nach dem vernünftigen Grund unserer Hoffnung fragt, wie es im ersten Petrusbrief heißt (1 Petr 3,15).

Pilgerschaft der Hoffnung

Mit großer Weitsicht hat Papst Franziskus das Heilige Jahr 2025 unter das Motto „Pilger der Hoffnung“ gestellt. Er ermutigt uns, in diesem Jahr das nötige Vertrauen wiederzufinden – „in den zwischenmenschlichen Beziehungen, in der Förderung der Würde eines jeden Menschen und in der Achtung vor der Schöpfung“. Mich überzeugt das Bild von der Pilgerschaft, denn Hoffnung ist kein Fertigprodukt, sondern ein Weg. Viele kleine Schritte sind notwendig und niemand soll zurückgelassen werden. Dafür stehen wir als synodale Kirche. Wir sind gemeinsam unterwegs mit gläubigen und suchenden Menschen – inmitten einer bunten Gesellschaft. Letztlich leben wir von der Hoffnung, die Menschen vor uns zum Durchhalten motiviert hat. Jeder von uns kann Personen aufzählen, die trotz vieler Entbehrungen und Belastungen nicht aufgegeben haben. Manche darunter waren Alltagsheilige! Sollten wir verzagen?

Hoffnung miteinander teilen

Im November wurde St. Hedwig, der katholische Dom in Berlin nach einer langjährigen Sanierung wieder geöffnet. Ich durfte in der Unterkirche ein Kunstwerk installieren, das die Hoffnung thematisiert, die über unser irdisches Leben hinausweist. Erzbischof Heiner Koch erzählte mir am Rande der Feierlichkeiten von einer Begegnung mit einem Professor der Humboldt-Universität: Obwohl er sich selbst

als Agnostiker bezeichnete, bat er ihn, für seine sterbenskranke Frau zu beten. Als sie dann verstarb, lud er den Bischof zum Begräbnis ein. Es war eine rein säkulare Feier. Bei der persönlichen Verabschiedung nach der Zeremonie versicherte ihm der trauernde Mann, dass seine Anwesenheit für ihn das Wichtigste gewesen sei. Darauf erwiderte Heiner Koch etwas überrascht, dass er nichts beigetragen habe. „Doch“, antwortete der Professor, „sie stehen für eine Hoffnung, die wir uns selbst nicht geben können“. Mich bewegt diese Geschichte. Manchmal wird uns auch selbst erst in einer existentiellen Krise bewusst, dass die einzige, auch über den Tod hinaus tragende Hoffnung, Jesus selbst ist.

— Hoffen gegen alle Resignation

Wenn die Hoffnung versiegt, schwindet die Lebenskraft. Das Warum und Wozu es sich lohnt, das Leben anzupacken, geht verloren. Resignation legt sich nahe. Auch in der zunehmenden Gereiztheit und Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft kann sich Hoffnungslosigkeit ausdrücken. Die Sprache verroht und das soziale Miteinander wird kälter. Was tun? Hoffnung wäre die nötige Alternative – aber sie lässt sich nicht machen. Sie ist ein Geschenk Gottes. Aus diesem Grund nennen wir sie eine „göttliche Tugend“. Sie „lässt nicht zugrunde gehen“, wie Paulus im Brief an die junge christliche Gemeinde in Rom schreibt (Röm 5,5), weil sie uns Gott mit dem Geist seiner Liebe ins Herz gegossen hat. Dieses intensive Bild bringt zum Ausdruck, dass wir innerlich erfüllt sind, nicht leer. Wenn wir dem Heiligen Geist in uns Raum geben, wachsen Widerstandskraft, Freude und Kreativität, die wir dringend brauchen – in allem!

— Die Wallfahrt zueinander

Ein Tiroler Pfarrer hat mir erzählt, dass er bei einer Lourdes-Wallfahrt einen Gottesdienst mit der Einladung zur Krankensalbung feiern wollte. In der Vorbereitung bemerkte er jedoch, dass sich in der Gruppe kaum Kranke befanden, sondern vielmehr Angehörige, die stellvertretend für viele zum Gnadenort aufgebrochen sind. Klar war dem Pfarrer, dass er keine Als-ob-Geschichte machen wollte. Aber was tun? Schließlich lud er dennoch alle zur Salbung ein, aber mit dem Auftrag, dass sie unmittelbar nach dem Heimkommen jene Menschen aufsuchen sollten, für die sie unterwegs waren – ihnen sollten sie „die gesalbten Hände“ auflegen. Und sie taten es. Viele erzählten, dass sie bei diesen Besuchen sehr viel Hoffnung vermitteln konnten. Es war eine echte „Wallfahrt zueinander“. Machen wir bitte im „Heiligen Jahr“ viele Besuche dieser Art – persönlich und pfarrlich organisiert. Es ist wichtig, dass wir einander Hoffnung zusprechen!

Hoffnung als „Handwerk“

Vermutlich sprechen wir vom wichtigsten Handwerk, das jeder von uns ausüben kann: Trösten, jemandem unter die Arme greifen, die Hände zum Teilen öffnen. Aufhelfen und anpacken, wo es nottut – und sich dabei auch die Hände schmutzig machen. Jemandem am Krankenbett die Hand halten oder streicheln – und gelegentlich einander eine Umarmung schenken. Ich denke ganz besonders auch an die vielen Handgriffe der Hoffnung in der Begleitung von Kindern und Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind. Unzählige „Handreichungen“ in der Pflege und in den vielen sozialen Berufen. Nicht zuletzt ist es notwendig und heilsam, einander die Hand zu reichen, wenn Lieblosigkeit und Verletzungen Menschen entzweit haben. Hoffnung kehrt dorthin zurück, wo Versöhnung geschieht. Es braucht den Mut für den ersten Schritt – eine verkrampte Hand, die sich löst, und eine Bitte um Entschuldigung. Ein Neubeginn ist immer möglich!

Mit dem Anker der Hoffnung

Hoffnung ist mehr als Optimismus. Wer hofft, bleibt Realist – er muss Schwierigkeiten nicht schönreden, Probleme nicht verdrängen. Hoffnung ist die nötige Spannkraft des Herzens, bewirkt Geduld und lässt uns das Leben annehmen, so wie es ist – vorläufig und niemals perfekt. Christliche Hoffnung stützt sich auf Gottes Verheißung einer neuen Welt, in der es eine größere Gerechtigkeit geben wird, Lebens- und Zukunftschancen für alle. Wirkliche Hoffnung erdet den Menschen. Nicht zufällig ist ihr Symbol der Anker. Auch in stürmischen Zeiten und bei möglichen Gegenwinden können wir einen Aufbruch wagen. Das Schiff des persönlichen Lebens und das Schiff der Kirche werden nicht an einem Felsen zerschellen. Wer hofft, ist in Gott verankert. Seine Zusage von Nähe trägt und vertreibt alle Furcht. ■

Begeben wir uns in dieser Weise von Neuem auf eine schöne und herausfordernde Pilgerschaft der Hoffnung! Den Segen Gottes dafür erbitte ich für alle Menschen unserer Diözese.

+Hermann Glettler

DIÖZESANBISCHOF VON INNSBRUCK



Hoffnung – in aller Munde

„Die größten Menschen sind jene, die anderen Hoffnung geben können.“

JEAN JAURÈS

„Eines Tages wird alles gut sein, das ist unsere Hoffnung.
Heute ist alles in Ordnung, das ist unsere Illusion.“ VOLTAIRE

„Mit meinen vierzehn Jahren lernte ich, dass es im Leben
wenig Schlimmeres gibt als zerstörte Hoffnung.“ ANGELA MERKEL

„Drei Dinge helfen, die Mühseligkeiten des Lebens zu tragen:
Die Hoffnung, der Schlaf und das Lachen.“ IMMANUEL KANT

„Hoffnung ist, sehen zu können, dass es trotz aller Dunkelheit Licht gibt.“

DESMOND TUTU

„Der Mut zur Veränderung beginnt mit der Hoffnung auf eine bessere Welt.“

DEMOND TUTU

„Wir müssen endliche Enttäuschungen akzeptieren,
aber niemals die unendliche Hoffnung verlieren.“ MARTIN LUTHER KING JR.

„Lass deine Hoffnungen, nicht deine Verletzungen deine Zukunft gestalten.“

ROBERT H. SCHULLER

„Am Ende des Tages müssen wir mit Hoffnung vorangehen
und nicht durch Angst und Spaltung zurück.“ JESSE JACKSON

„Die Hoffnungslosigkeit ist schon
die vorweggenommene Niederlage.“ KARL JASPERS

„Das Leben ist viel zu kostbar, als dass wir es entwerten dürften,
indem wir es leer und hohl, ohne Sinn, ohne Liebe und letztlich
ohne Hoffnung verstreichen lassen.“ VÁCLAV HAVEL

„Die Hoffnung hilft uns leben.“ JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

„Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn macht, egal wie es ausgeht.“ VACLAV HAVEL

„Wo keine Hoffnung ist, da gibt es auch keine Zukunft.“ ERNST BLOCH

„Alles, was in der Welt erreicht wurde,
wurde aus Hoffnung getan.“ MARTIN LUTHER

„Hoffnung ist das Brot der Armen.“ THALES VON MILET – ZUGESCHRIEBEN

„Das letzte, was man verliert, ist die Hoffnung.“ PIETRO METASTASIO

„Hoffnungen sind Schwerkräfte, die uns nach oben ziehen.“ ERNST FERSTL

„Hoffnung ist Kraft. Es ist so viel Energie in der Welt,
als Hoffnung drin ist.“ ALBERT SCHWEITZER

„Die kleinste Hoffnung ist besser als die schlimmste Befürchtung.“
MARK TWAIN

„Hoffen heißt, allem Elend dieser Welt ein Trotzdem entgegenzuschleudern.“
PETER CERWENKA

„Die Hoffnung ist Träumen mit offenen Augen.“ ARISTOTELES

„Du kannst nicht alle Not der Welt lindern, aber du kannst
einem Menschen Hoffnung geben.“ ALBERT SCHWEITZER

„Nur die Toten sind ohne Hoffnung.“ DEMOKRIT

„Hoffentlich wird's nicht so schlimm, wie es ist.“
KARL VALENTIN – ZUGESCHRIEBEN

„Nicht alles kann sofort getan werden, aber wir müssen tun,
was wir heute tun können, in der Hoffnung auf das,
was morgen möglich sein wird.“ PAPST JOHANNES PAUL II.

Die Bibel – Schatzkiste der Hoffnung

Eine Entdeckungsreise mit Dekan Franz Troyer

Die Bibel enthält uralte Weisheitstexte und gelebte Glaubenserfahrungen, die das Volk Israel und einzelne Männer und Frauen mit Gott gemacht haben. Sie beginnt mit der Zusage „Gott sah, dass es gut war“ bei der Erschaffung der Welt, schildert dann das Auf und Ab des Lebens und endet mit einem großen Finale in Gott. Allein diese Dynamik ist frohe Botschaft. Alles endet gut, und wenn es noch nicht gut ist, dann ist es nicht das Ende, wie auch Oscar Wilde einmal sagte. Kein Wunder, dass deshalb in der Bibel allein die beiden Worte „Hoffnung“ und „hoffen“ fast hundertfünfzigmal vorkommen. Es tut uns allen gut, diese Hoffnungsworte der Bibel wie einen Schatz bei uns zu tragen, z.B. in der Geldtasche oder in der Handyhülle. In den folgenden Gedanken sind einige Hoffnungsworte abgedruckt und in den biblischen Zusammenhang gestellt. Sie mögen in unser Herz eindringen. Es ist wichtig, dass wir überdies Orte der Hoffnung suchen und den Kontakt mit hoffnungsvollen Menschen pflegen.

Propheten der Hoffnung: Jeremia und Jesaja

Die biblischen Propheten stehen mit beiden Füßen im Leben – und oft sogar im Dreck und Sumpf – und haben gleichzeitig Herz und Hand in Gott verankert. Ihre tiefe Hoffnung auf Veränderung inmitten so mancher Aussichtslosigkeit ermutigt mich. So sollen hier exemplarisch zwei Propheten herausgegriffen werden, der eine aufgrund seines Lebensbeispiels, der andere aufgrund seiner Worte.

Jesaja - Adventliche Botschaft

Die Lesungstexte in der Adventzeit sind stark vom Propheten Jesaja geprägt. Seine Worte und seine Bilder aus der Natur laden ein, den täglichen Neuanfang zu wagen und selbst am Reich Gottes mitzuwirken.

Jes 25,9: *Siehe, das ist unser Gott, auf ihn haben wir gehofft, dass er uns rettet. Das ist der HERR, auf ihn haben wir gehofft. Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat.*

Jes 40,31: *Die aber auf den Herrn hoffen, empfangen neue Kraft, wie Adlern wachsen ihnen Flügel. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.*

Jes 29,17-18: *Ist es nicht nur noch eine kurze Zeit, dann wandelt sich der Libanon in einen Baumgarten und der Baumgarten wird als Wald gelten? Die Tauben werden an jenem Tag die Worte des Buches hören und aus Dunkel und Finsternis werden die Augen der Blinden sehen.*

Jeremia – Hoffnung gegen alle weltliche Logik

Die Stadt Jerusalem wird im Jahr 585 von den Babyloniern belagert. Mitten in der gefangenen Stadt sitzt der Prophet Jeremia im Gefängnis, weil der König und seine eigenen Leute seine Worte vom Untergang Jerusalems nicht hören wollen. Sie werfen ihm vor, die Moral der Soldaten zu untergraben und die letzte Hoffnung zu zerstören. In dieser Situation bekommt Jeremia von Gott den Auftrag, in seinem Heimatdorf Anatot, das nördlich von Jerusalem und sozusagen schon in Feindeshand liegt, ein Grundstück zu kaufen (Jer 32). Jeremia macht den Kauf zu einer öffentlichen Demonstration. Er schließt den Vertrag vor vielen Zeugen, stellt die Kaufurkunde doppelt aus und gibt diese in Tonkrüge, damit sie für die Nachwelt erhalten bleiben. Ich frage mich, woher Jeremia seine Hoffnung nimmt. Der Bibeltext gibt zwei Antworten: Jeremia denkt in größeren zeitlichen Zusammenhängen, die Tonkrüge zeugen davon. Aber vor allem vertraut er mehr auf Gott als auf sich selbst. Das Gebet, das er nach dem Kauf des Grundstückes an Gott richtet, zeigt dies sehr schön. Jeremia reift durch die eigene Lebens- und Leidgeschichte zu einer großen Persönlichkeit heran. Er wird kein verbitterter Jammerer, sondern verkündet eine Religion des Herzens, die ganz auf die Hoffnung eines neuen Bundes Gottes setzt (Jer 31,31-34). Im berühmten Brief an die Verbannten (Jer 29) lädt er sogar ein, in der Ferne Häuser zu bauen und für die fremden Menschen zu beten. Sein Name „Jeremia“ (jirmejahu) wird zum Programm, er bedeutet: Gott möge erhöhen und aufrichten.

Jer 29,11: *Denn ich, ich kenne die Gedanken, die ich für euch habe, - Spruch des HERRN -, Gedanken des Heils und nicht des Unheils; denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.*

Jer 14,22: *Gibt es etwa Regenspender unter den Götzen der Völker? Oder ist es der Himmel, der von selbst regnen lässt? Bist nicht du es, HERR, unser Gott? Wir setzen unsre Hoffnung auf dich; denn du hast dies alles gemacht.*

Jer 17,7-8: *Gesegnet der Mensch, der auf den HERRN vertraut und dessen Hoffnung der HERR ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt.*

Psalmen: Gebete der Hoffnung

Psalmen sind für mich besondere Gebete, in ihnen erfahre ich eine befreiende Kraft. Beim Beten der Psalmen stelle ich mich in die Spur zigtausender Menschen und finde in deren Glauben und deren Erfahrungen Halt. Ich kann und will mit den Psalmen loben und schimpfen, staunen und zweifeln, singen und schweigen und Gefühle der Wut und des Glücks vor Gott bringen. „Die Psalmen freuen sich mit und über Gott, sie klagen vor Gott und klagen Gott auch an. In ihnen liegt ein großes befreiendes Potential. Gott ist in den Psalmen ein naher Gott. Ein Gott, der sich den Menschen zuwendet und für sie da ist – in Kummer, Angst, Not oder Freude. So beginnen sich diese Gefühle im Gebet auch zu vermischen. Trauer kann sich in Freude wandeln, weil der Mensch die Gewissheit hat, dass Gott ihn begleitet.“ (Anna Kraml) Es ist auffällig, dass viele Psalmen mit bedrückenden Erlebnissen beginnen und sich dann im direkten Gespräch mit Gott zu Gelassenheit und Vertrauen wandeln. Psalm 22, den Jesus am Kreuz gebetet hat, zeigt dies ganz deutlich. Er startet mit den Worten: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bleibst fern meiner Rettung, den Worten meines Schreiens?“ Der Psalm endet mit den Worten: „Seine Heilstaten verkündet man einem Volk, das noch geboren wird: Ja, er hat es getan.“ Herzliche Einladung, einige Psalmen auswendig und inwendig zu lernen. Sie werden zu einer Gebetshilfe und zu einer inneren Schatzkiste in frohen und schwierigen Stunden.

Ps 62,6: *Bei Gott allein werde ruhig meine Seele,
denn von ihm kommt meine Hoffnung.*

Psalm 71,5: *Denn du bist meine Hoffnung, Herr und Gott,
meine Zuversicht von Jugend auf.*

Psalm 130: *Ich hoffe auf den HERRN, es hofft meine Seele,
ich warte auf sein Wort.*

Jesus als Grund der Hoffnung

Was tun, wenn die Hoffnung schwindet? Mitten in den Stürmen des Lebens und auch so mancher Enttäuschung wird für mich immer klarer: Jesus ist der stabile und letzte Grund meiner Hoffnung. Allein der Blick auf das Leben Jesu hilft mir, aus einer tiefen Hoffnung heraus den Alltag bewusst zu gestalten und dem eigenen Leben (wieder) Sinn und Bedeutung zu geben. Im vierten Hochgebet der Hl. Messe kommt diese Kraft und Zusage Jesu wunderbar zum Ausdruck: „So sehr

hast du die Welt geliebt, dass du deinen eingeborenen Sohn als Retter gesandt hast, nachdem die Fülle der Zeiten gekommen war. Er ist Mensch geworden durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria. Er hat wie wir als Mensch gelebt, in allem uns gleich außer der Sünde. Den Armen verkündete er die Botschaft vom Heil, den Gefangenen Freiheit, den Trauernden Freude. Um deinen Ratschluss zu erfüllen, hat er sich dem Tod überliefert, durch seine Auferstehung den Tod bezwungen und das Leben neu geschaffen.“

Wo hat Jesus Spuren in deinem Leben hinterlassen? Was sind deine Lieblingsworte von Jesus? Ich bin überzeugt, dass sich unser Leben verändert, wenn wir uns auf Jesus einlassen und regelmäßig Worte Jesu hören. Nur Mut!

Lukas 2,10-11: *Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.*

2 Kor 1,10: *Er hat uns aus dieser großen Todesnot errettet und wird uns retten; auf ihm ruht unsere Hoffnung, dass er uns auch in Zukunft retten wird.*

Glaube, Hoffnung und Liebe

Die Hoffnung wird in der christlichen Kunst oft mit einem Anker dargestellt. Der Anker gibt keine Garantie, dass das Lebensschiff keine Stürme erlebt, wohl aber, dass es nicht an die Felsen geschleudert, ziellos herumgetrieben oder zerstört wird. Christliche Hoffnung hat einen Boden, an dem ich mich festhalten kann.

Ich bin überzeugt: Bei der Geburt bekommt jeder Mensch für seine Lebensfahrt einen Anker mit. Unsere Aufgabe ist es, diesen Anker gut zu nützen. Wer hofft, darf sich hinauswagen ins weite Meer und muss sich nicht ständig übervorsichtig im sicheren Hafen verstecken.

Hebräer 6,9: *In Gott haben wir einen sicheren und festen Anker der Seele, der hineinreicht in das Innere hinter dem Vorhang.*

Römer 5,5: *Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*

Glaube, Hoffnung und Liebe sind Drillinge, die sich gegenseitig ergänzen. Der Apostel Paulus betont die Bedeutung dieser drei göttlichen Tugenden mehrfach

in seinen Briefen und beschreibt ihre Verbindungen. Welche der drei Tugenden haben sie am meisten? Welche fehlt ihnen am meisten? Um welche beten sie z.B. auch im Rosenkranz: ... der uns den Glauben vermehre, ... der uns die Hoffnung stärke, ... der uns die Liebe entzünde.

1 Thess 1,3: *Unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Mühe eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn*

1 Kor 13,13: *Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.*

Von der Hoffnung reden - Petrusbrief

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“ Diese Worte aus dem 1. Petrusbrief 3,15 gehören zu meinen Lieblingsworten der Bibel. Es ist hilfreich, die Situation des 1. Petrusbriefes zu betrachten und mit unserer heutigen Situation zu vergleichen. Der 1. Petrusbrief entsteht am Ende des 1. Jahrhunderts in einer Zeit, in der es die jungen christlichen Gemeinden nicht leicht hatten. Sie lebten in einer heidnisch geprägten Mehrheitsgesellschaft und hatten viele Herausforderungen zu meistern. Es gab zwar noch keine systematischen Christenverfolgungen, aber Belächeln, Verleumdungen und Benachteiligungen scheinen ihr Leben geprägt zu haben. Es ist hilfreich, zu sehen, wie der Petrusbrief den Christen in dieser Situation Mut und Hoffnung zuspricht und zu welchem konkreten Handeln er motiviert.

Blick auf die Situation der Christ:innen

Zunächst fällt auf, dass der 1. Petrusbrief keine heile Welt verspricht, weder in der Gegenwart, noch in der Zukunft. Der Brief verkündet kein leidfreies Christsein, keine „Wohlfühlreligion und keine Design-Kirche“ (Bischof Joachim Wanke). Er betont mehrfach, dass Fremdheit und Angefochtensein zum Leben der Christ:innen und zum Wesen der Kirche dazugehören. Schon der Gruß am Beginn des Briefes bringt dies zum Ausdruck.

1 Petr 2,11: *Geliebte, da ihr Fremde und Gäste seid in dieser Welt.*

1 Petr 4,12: *Geliebte, lasst euch durch die Feuersglut, die zu eurer Prüfung über euch gekommen ist, nicht verwirren, als ob euch etwas Ungewöhnliches zustoße.*

Was gibt Halt und Hoffnung?

Der 1. Petrusbrief bedauert seine Adressaten nicht, sondern weist sie voll Überzeugung auf das unbezahlbare Geschenk ihres Lebens und ihrer christlichen Berufung hin. Jesus Christus hat uns mit seinem kostbaren Blut für immer losgekauft, er hat für uns das Höchste bezahlt. Er und seine Auferstehung von den Toten sind der Grund unserer Hoffnung.

1 Petr 1,3: *Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu gezeugt zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.*

1 Petr 1,18-19: *Ihr wisst, dass ihr aus eurer nichtigen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel.*

GmbH – Gemeinschaft mit begründeter Hoffnung

Gott hat den ersten Schritt schon mehrfach gesetzt. Es geht jetzt darum, dass wir darauf mit Worten und Taten antworten und ein gutes Miteinander und Füreinander unser Leben prägen. Der 1. Petrusbrief bringt dazu viele konkrete Anleitungen. Christen sollen eine echte GmbH, eine Gemeinschaft mit begründeter Hoffnung bilden und auch davon erzählen. Ich möchte ergänzen: Erzähle nicht nur von deiner Hoffnung, sondern lebe so, dass du von anderen danach gefragt wirst.

1 Petr 1,13: *Deshalb umgürtet euch und macht euch bereit! Seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch bei der Offenbarung Jesu Christi geschenkt wird!*

1 Petr 2,1-3: *Legt also alle Bosheit ab, alle Falschheit und Heuchelei, allen Neid und alle Verleumdung! Verlangt wie neugeborene Kinder nach der unverfälschten, geistigen Milch, damit ihr durch sie heranwacht und Rettung erlangt! Denn ihr habt gekostet, wie götig der Herr ist.*

1 Petr 3,8: *Endlich aber: Seid alle eines Sinnes, voll Mitgefühl und Liebe zueinander, seid barmherzig und demütig! Vergeltet Böses nicht mit Bösem oder Schmähung mit Schmähung! Im Gegenteil: Segnet, denn dazu seid ihr berufen worden, dass ihr Segen erbt. ■*

Was lässt mich hoffen?

Persönliche Statements der Verantwortlichen in den Pastoralen Bereichen und Zentralen Diensten unserer Diözese

Neben Familie und Freund:innen, geben mir die Fragen Jugendlicher immer wieder Hoffnung, ihre Offenheit und Neugierde. Wenn jemand wieder Mut schöpft, dann werden gute Gespräche zur Quelle der Hoffnung, genauso wie Menschen, die für eine Sache eintreten und couragiert handeln. Mit dem Blick auf die Schöpfung, stimmen mich kreative, nachhaltige Lösungen hoffnungsvoll, die oft im Kleinen entstehen und Kreise ziehen. Zeiten der Stille und Einkehr sind mir wichtig zur Vergewisserung des grundlegenden Getragen-Seins, der Hoffnung auf ein Nicht-tiefer-Fallen-Können als in die Hand Gottes. ■

ELISABETH HAMMER, LEITUNG SCHULE.BILDEN

Hoffnung geben die Kinder, die regelmäßig zu den Jungscharstunden kommen, um Gemeinschaft zu erleben und sich als Ministrant:innen am Sonntag mit Freude um den Altar versammeln. Menschen, die Senioren Vormittage und Nachmittage gestalten, damit sie Gemeinschaft erfahren und Freude für den Alltag mitnehmen können. Menschen, die in ihrer Freizeit beim Vinzibus Essen an hungrige, bedürftige und oftmals einsame Menschen ausgeben und für diese ein offenes Ohr haben.

Hoffnung gibt mir ein Spaziergang durch den Friedhof mit dankbarer Erinnerung an Menschen, die mich in meiner Kindheit begleitet haben. ■

PAUL KNEUSSL, VORSITZENDER PRIESTERRAT

1+1 GRATIS – mit dem Einkaufswagen im Supermarkt begegnet es uns laufend. Wenn ich an die Hoffnung denke, kommt es mir in den Sinn. Sie ist das +1 und begegnet mir in ganz unterschiedlicher Weise: (Kinder)lachen, eine Geste, ein Bibelwort, eine Begegnung, die Natur. Hoffnung ist wie ein Bonus, den wir meist unerwartet erhalten. Sie schenkt uns Lichtblick im Alltagsgrau, nur zugreifen müssen wir selbst. Das +1 ist Mutmacher zum Weiterschicken. Hoffnungsträger:in kann jeder sein, helfen wir ihr in die Gänge zu kommen. ■

ANGELIKA STEGMAYR, LEITUNG BILDUNG.GESTALTEN

Gebraucht werden. Dieses Stichwort begleitet mich schon mein Leben lang. Darum geben mir die vielen ehrenamtlichen Männer, Frauen, Kinder und Jugendlichen Hoffnung, die sich in unserer Kirche engagieren – für vielfältige Anliegen und aus den unterschiedlichsten Motivationen. Ich bin mir ganz sicher: sie alle werden gebraucht und jede und jeder von ihnen ist selbst ein Funke Hoffnung, der zu anderen überspringt. ■

HARALD FLEISSNER, LEITUNG SEELSORGE.LEBEN

Für mich sind die Erfahrungen in der Universitätsparfarre ein Hoffnungs-Pool. Ich darf staunen, dass die Zahl der sich beteiligenden jungen Menschen zunimmt. Geistlich relevante und lebensprägende Gespräche sind keine Seltenheit. In der „spirituellen Wohngemeinschaft“ erlebe ich Jahr für Jahr ein „Wachsen“: Die Bewohner:innen werden profilierter, lebenstüchtiger und sie nehmen einen Schatz reflektierten Glaubens mit.

Was ich lerne: Geduldiger zu werden und zu akzeptieren, dass ich selber wenig tun kann, dass aber die Wirkkraft des Heiligen Geistes offenkundig und erfrischend am Werk ist. ■

PROPST JAKOB BÜRGLER, LEITUNG HOCHSCHULSEELSORGE

Hoffnung geben mir Menschen, die helfen. Menschen, die Not sehen und handeln. Denen es nicht gleichgültig ist, wie es ihren Mitmenschen geht. In der Familie, der Nachbarschaft, in Tirol und in der Welt. Menschen, die solidarisch sind und teilen. Menschen, die sich einsetzen und aktiv werden. Denen ein gutes Leben für alle ein Anliegen ist. Menschen, die die Botschaft Jesu leben: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. ■

ELISABETH RATHGEB, CARITAS-DIREKTORIN DER DIÖZESE INNSBRUCK

Als erstes fallen mir Kinder ein. Wie sie unvoreingenommen Fragen stellen, ihr Staunen und Lachen. Dann fallen mir Menschen ein, die sich für andere einsetzen, z.B. Freiwillige in der Flüchtlingsarbeit, die bei Behördengängen begleiten oder mit Asylsuchenden Deutsch lernen. Mir fallen die Menschen im Evangelium ein – bei der Geschichte des Bartimäus sagen sie „sei still“, dann aber „hab nur Mut, er ruft dich!“ Welch eine Veränderung! Vor allem gibt mir das „Vater Unser“ Hoffnung. Ich bete es jeden Tag und spüre, dass dadurch eine innige Beziehung entstanden ist. Der Glaube trägt mich. ■

MARTIN LESKY, LEITUNG ZUKUNFT.GLAUBEN

Meine Großeltern haben mir beigebracht, dass Jesus uns liebt und dass Gott über uns wacht. Wir müssen ihm nur erlauben, unsere Hand zu nehmen. Ich vertraue darauf, dass das Evangelium wahr ist. Mein Glaube wurde gestärkt durch vieles – durch das Geschenk einer geliebten Partnerin, durch das Wunder der Geburt meiner Kinder und in vielen Situationen ihres Aufwachsens, wo es oftmals Hilfe von Oben gab; durch Ereignisse in der Schule, im Studium oder jetzt im Beruf, bei denen man alles gegeben hat, aber ein gutes Gelingen doch in Gottes Händen lag – all das und noch vieles mehr gibt mir Hoffnung! ■

RAINER KIRCHMAIR, LEITUNG WIRTSCHAFT UND FINANZEN

Ich bin meinen Eltern dankbar, dass ein wichtiger Teil ihrer Erziehung das Gottvertrauen war. Meine Mutter sagt immer „Hoffnung mündet in Zuversicht und die brauchen wir alle. Besser geht es, wenn man weiß, dass man einen Hintergrund von oben hat und nie allein ist“. In diesem Sinne begeben sich mich jeden Tag auf die Suche nach kleinen, ermutigenden und humorvollen Alltagserlebnissen, die ich als Erinnerung verstehe, dass es immer Hoffnung gibt. Man muss nur daran glauben und dafür offen sein. ■

FIONA ZÖHRER, LEITUNG KOMMUNIKATION UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Hoffnung gibt mir Gemeinschaft, die ich in der Kirche immer wieder durch Gebet z.B. in der Messe oder bei einem Rosenkranz erleben darf. Auch das Erleben der Natur, jeder neuer Morgen, ist ein Zeichen der Hoffnung für mich. Beide lehren mich, dass es immer wieder die Möglichkeit eines Neuanfanges gibt. Die Schöpfung in ihrer Einzigartigkeit und gleichzeitig großen Vielfalt lässt mich Gott sehr nahe sein. Das beruhigt und macht ebenso hoffnungsfroh. ■

WINFRIED SCHLUIFER, LEITUNG RECHT UND KANZLEI

Hoffnung gibt mir die Gewissheit, meine Talente einzusetzen, während ich darauf vertraue, dass Gott über alles wacht. Besonders in der Kindererziehung wurde mir bewusst, dass ich nicht überall sein kann – und das ist gut so, denn Gott hat stets gelenkt. Tief berührt hat mich, als mein Kind fragte, ob ich auch für seine Kinder Opa sein werde. Solche Momente zeigen mir, wie wichtig es ist, auf eine Zukunft voller Liebe, Fürsorge und Gottes Schutz zu vertrauen. Das gibt mir Kraft und Zuversicht. ■

MICHAEL SCHALLNER, LEITUNG PERSONAL

Auf Hoffnung hin gerettet

Zitate aus „Spe salvi“, Enzyklika von Papst Benedikt XVI.,

30. November 2007

„Wer Hoffnung hat, lebt anders; ihm ist ein neues Leben geschenkt worden.“ (2)

„Der Himmel ist nicht leer. Das Leben ist nicht bloßes Produkt der Gesetze und des Zufalls der Materie, sondern in allem und zugleich über allem steht ein persönlicher Wille, steht Geist, der sich in Jesus als Liebe gezeigt hat.“ (5)

„Nicht die Wissenschaft erlöst den Menschen. Erlöst wird der Mensch durch die Liebe. Das gilt zunächst im rein innerweltlichen Bereich. Wenn jemand in seinem Leben die große Liebe erfährt, ist dies ein Augenblick der ‚Erlösung‘, die seinem Leben einen neuen Sinn gibt. Aber er wird bald auch erkennen, dass die ihm geschenkte Liebe allein die Frage seines Lebens nicht löst. Sie bleibt angefochten. Sie kann durch den Tod zerstört werden. Er braucht die unbedingte Liebe.“ (26)

„Wir brauchen die kleineren oder größeren Hoffnungen, die uns Tag um Tag auf dem Weg halten. Aber sie reichen nicht aus ohne die große Hoffnung, die alles andere überschreiten muss. Diese große Hoffnung kann nur Gott sein, der das Ganze umfasst und der uns geben und schenken kann, was wir allein nicht vermögen. Gerade das Beschenkt-Werden gehört zur Hoffnung.“ (31)

„Gott ist das Fundament der Hoffnung – nicht irgendein Gott, sondern der Gott, der ein menschliches Angesicht hat und der uns geliebt hat bis ans Ende: jeden einzelnen und die Menschheit als ganze.“ (31)

„Ein erster wesentlicher Lernort der Hoffnung ist das Gebet. Wenn niemand mehr mir zuhört, hört Gott mir immer noch zu. Wenn ich niemanden mehr anrufen kann – zu Gott kann ich immer reden. Wenn niemand mehr mir helfen kann – Er kann mir helfen.“ (32)

„Wenn wir nicht auf mehr hoffen dürfen als auf das jeweils gerade Erreichbare und auf das, was die herrschenden politischen und wirtschaftlichen Mächte zu hoffen geben, wird unser Leben bald hoffnungslos. Es ist wichtig zu wissen: Ich darf immer noch hoffen, auch wenn ich für mein Leben oder für meine Geschichtsstunde augenscheinlich nichts mehr zu erwarten habe.“ (35)

„Ja, wir müssen alles tun, um Leid zu überwinden, aber ganz aus der Welt schaffen können wir es nicht – einfach deshalb nicht, weil wir unsere Endlichkeit nicht abschütteln können und weil niemand von uns imstande ist, die Macht des Bösen, der Schuld, aus der Welt zu schaffen, die immerfort Quell von Leiden ist. Das könnte nur Gott: Nur ein Gott, der selbst in die Geschichte eintritt, Mensch wird und in ihr leidet.“ (36)

„Nicht die Vermeidung des Leidens, nicht die Flucht vor dem Leiden heilt den Menschen, sondern die Fähigkeit, das Leiden anzunehmen und in ihm zu reifen, in ihm Sinn zu finden durch die Vereinigung mit Christus, der mit unendlicher Liebe gelitten hat.“ (37)

„Leiden mit dem anderen, für die anderen; leiden um der Wahrheit und der Gerechtigkeit willen; leiden aus Liebe und um ein wahrhaft Liebender zu werden – das sind grundlegende Elemente der Humanität, die abzustreifen den Menschen selbst zerstören würde.“ (39)

„Kein Mensch ist eine geschlossene Monade. Unsere Existenzen greifen ineinander, sind durch vielfältige Interaktionen miteinander verbunden. Keiner lebt allein. Keiner sündigt allein. Keiner wird allein gerettet. ... Unsere Hoffnung ist immer wesentlich auch Hoffnung für die anderen.“ (48)

Orte der Hoffnung

Kindergärten und Sozialeinrichtungen, Kirchen und Bildungshäuser sind „Orte der Hoffnung“, die es zum Leben braucht. Nicht zu vergessen unser Zuhause, unsere Arbeitsplätze und Vereinslokale – überall dort, wo Menschen respektvoll und ermutigend miteinander umgehen, wird Hoffnung erfahren. Im „Heiligen Jahr“ benennen wir in unserer Diözese einige geistliche „Orte der Hoffnung“ – mit Stille, Gebet, Entzünden einer Hoffnungskerze, Gesprächsmöglichkeiten, Angeboten zur Beichte und Segnung können Menschen an diesen Orten für sich persönlich neue Hoffnung schöpfen:

Innsbruck Mariahilf: Einladung an jedem Samstagabend um 18 Uhr in die Pfarrkirche zu einem stillen Impuls und Innehalten, begleitet vom Angebot zum seelsorglichen Gespräch und Sakrament der Versöhnung. Mariahilf ist ein besonderer Kraftort und eine Tankstelle für die Seele. Ab März trifft sich an jedem Donnerstagabend eine „Weggemeinschaft“ im Pfarrhaus.

Basilika Maria Absam: An diesem Wallfahrtsort, wo die Gottesmutter Maria am 24. Juni 1797 ihr Bildnis in einer schlichten Glasscheibe hinterließ, gibt es an jedem 1. Sonntag des Monats ab 14 Uhr einen Gottesdienst mit einem speziellen „Gebet für Kranke und Hilfesuchende“. An jedem 1. Freitag im Monat um 19 Uhr Gebet für den Frieden – mit Eucharistischer Anbetung.

Kloster St. Georgenberg: An diesem hochgelegenen, benediktinischen Wallfahrtsort gibt es an jedem 13. des Monats eine Nachtwallfahrt mit Beginn um 20:30 Uhr – und jederzeit das Angebot zu geistlicher Begleitung und Beichte. Am 5. Juli 2025 wird es anlässlich 80 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges eine Prozession mit der Hl.-Blut-Reliquie geben. Beginn um 9 Uhr in Stans.

Haus „Betanien“ In Kalkstein, Osttirol: Auf 1.640 m gelegen steht dieses Haus in familiärer Atmosphäre allen offen, die zur Ruhe kommen und bei Jesus Heilung und Stärkung erfahren möchten. Regelmäßig Angebote für Exerzitien, geistliche Begleitung und Jugendwallfahrten.

Weitere geistliche „Orte der Hoffnung“ sind: Maria Lavant, St. Justina in Assling und Obermauern in Osttirol; Basilika Wilten; Maria Locherboden; Maria Waldrast; ehem. Kapuzinerkirche in Ried i. Inntal; Kronburg; Wallfahrtskirche Götzens; Serfaus, Leins und viele mehr.

Pilgermonat

Dom- und Wallfahrtskirche St. Jakob

Vom Pfingstmontag, 9. Juni, bis zum Sonntag, 6. Juli 2025 wird im Innsbrucker Dom ein besonderer **Raum der Hoffnung** geöffnet werden: Menschen, die ihren Glauben vertiefen wollen, sollen Hilfe bekommen, und Menschen, die auf der Suche sind, sollen Orientierung finden.

Im Jahr 2025 jährt sich zudem die **Übertragung des Mariahilf-Bildes zum 375. Mal**. Dieses Jubiläum der traditionellen Säkulumfeier nehmen wir in das Programm des Heiligen Jahres auf.

Das **Mariahilf-Bild von Lukas Cranach** wollen wir „zu den Menschen“ bringen. Es soll im Pilgermonat „auf Augenhöhe“ im Dom sichtbar sein und zum Gebet einladen.

Vor dem Dom soll ein **„Raum der Begegnung und Versöhnung“** die Einladung zu Gespräch, Orientierung, Vergebung und Versöhnung sichtbar machen. Hier wird auch das Sakrament der Versöhnung angeboten werden.

Wir laden Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenräte, Mitarbeiter:innen von Pfarren und Dekanaten, Pfarrgemeinden, geistliche Gruppen und diverse Initiativen, auch nicht kirchliche Gemeinschaften, zu einer **Wallfahrt in den Dom zu St. Jakob** ein. Einerseits ist der Heilige Jakobus als Patron der Pilgernden im Blick, andererseits das Mariahilf-Bild von Lukas Cranach. Diese Wallfahrten sollen den Kern des christlichen Glaubens, die Freundschaft mit Jesus Christus, vertiefen.

Für diese Wallfahrtsgruppen bieten wir kleine **geistliche Führungen** im Dom an.

Der Dom wird während des Pilgermonats am Abend immer **bis 22.00 Uhr** geöffnet bleiben und zu Stille und Gebet einladen. Einmal pro Woche soll es eine **abendliche Anbetung** geben.

In Planung ist auch ein **Theaterstück mit Kindern** zum Thema Hoffnung und Versöhnung.

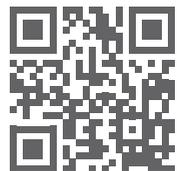
JAKOB BÜRGLER, PROPST VON ST. JAKOB

Pfarre Innsbruck-St. Jakob Dompfarre/Propstei

Domplatz 6, 6020 Innsbruck

dompfarre.innsbruck@dibk.at

www.dibk.at/st.jakob



Wege der Hoffnung

Im Heiligem Jahr werden vermehrt Wallfahrten nach Rom, aber auch zu anderen Wallfahrtsorten angeboten. Es sind „Wege der Hoffnung“ mit Angeboten für spezielle Zielgruppen.

25.04.- 02.05.2025

Lourdes – Buswallfahrt nach Südfrankreich

mit Pfarrprovisor Thomas Ladner

Anmeldung unter: pilgerfahrten@dibk.at

01.05.-04.05.2025

**Wallfahrt Paray-le-Monial zum 350. Jahrestag
der Herz-Jesu Erscheinungen,**

Anmeldung unter: bischof@dibk.at

29.05.-01.06.2025

Romreise für Ehepaare, die sich in der Familienpastoral engagieren,

mit Bischof Hermann

Anmeldung unter: ehe-familie@dibk.at

07.08.-10.08.2025

Internationales Forum Altötting (Gemeinschaft Emmanuel),

Anmeldung unter: <https://www.forum-altoetting.de>

07.09.-13.09.2025

Medjugorje – Marienwallfahrt

mit Pfarrprovisor Xavier Sebastian

Anmeldung unter: pilgerfahrten@dibk.at

19.09.-26.09.2025

Fátima und Höhepunkte Portugals

mit Pfarrer Willi Pfurtscheller

Anmeldung unter: pilgerfahrten@dibk.at

Weitere Pilgerangebote:

<https://tirolersonntag.dibk.at/Pilgern-Reisen>

Kontakt: Karin Adami, pilgerfahrten@dibk.at

+43 512 2230-2228 (Di und Do)



Heaven's Trail

Wallfahrt für junge Menschen nach Absam:
Samstag, 27. September 2025

Gerade für junge Menschen braucht es starke Momente, um die Hoffnung zu stärken!

Bei der Wallfahrt „Heaven's Trails“ nach Absam zum Jahr der Hoffnung erleben junge Menschen genau solche Momente: Ob mit Bischof Hermann vom Dom, bei einer zweitägigen Wanderung durchs Karwendel oder auf anderen Routen – Junge Menschen finden unter vielen Wegangeboten ihren persönlichen Trail, um über das Leben nachzudenken und neue Hoffnung zu schöpfen.

Angekommen bei der Wallfahrtskirche Maria Absam, erwartet die jungen Pilgernden eine gemeinsame Mahlzeit und anschließend erlebensie im „Soulspace“ und beim Gottesdienst eine stärkende Gemeinschaft.



Weitere Details unter: <https://jugend.dibk.at/Termine/heaven-s-trails>

Kontakt: Silke Rymkuß, silke.rymkuss@dibk.at, +43 676 8730-4604

Aktion Hoffnungskarten

- Einen runden Tisch oder einen Tisch mit Stuhl in der Kirche aufzustellen.
- Auf diesem Tisch eine Box, eine Schachtel oder einen Briefkasten stellen.



Diese Hoffnungskarten können bei zukunft.glauben@dibk.at bestellt werden.

Initiativen der Hoffnung

Wenn Menschen sich aufeinander zubewegen, entstehen Initiativen der Hoffnung. Dies wird durch Hausbesuchsaktionen, Haussammlung, Sternsingeraktion und vieles mehr ermöglicht.

Auch Projekte in denen es um Glaubensvermittlung, soziales Engagement, gemeinschaftliche Aktionen geht, zählen zu den Initiativen der Hoffnung.

Exerziten im Alltag

In der Fastenzeit 2025 unter dem Motto „entschieden leben – Geh, wohin dein Herz dich trägt.“ Regelmäßige geistliche Impulse, Austausch in Kleingruppen und Übungen für den Alltag.

Mehr Info und alle Exerzitenunterlagen bei: SEELSORGE.leben
pfarre.gemeinschaften@dibk.at und irene.weinold@dibk.at

Caritas-Haussammlung

Die Caritas-Haussammlung ist eine pastorale Besuchs-Aktion und stärkt die soziale Vernetzung in unseren Dörfern und Stadtteilen.

Engagierte Pfarrmitglieder besuchen Menschen daheim. Sie überbringen einen Gruß der Pfarre und knüpfen Kontakte. Haussammler:innen hören hin, was die Menschen bewegt und nehmen wahr, wo der Schuh drückt. Sie sind damit Seismografen der Not und können in diskreter Weise auch auf Hilfsangebote aufmerksam machen, die vielen Menschen gar nicht bewusst sind. Selbstverständlich wird auch eine Spende für die Arbeit der Caritas erbeten. Die Caritas-Haussammlung wird dort, wo sie engagiert weitergeführt oder im Heiligen Jahr 2025 neu begonnen wird, ein deutliches Zeichen gelebter Solidarität und Hoffnung sein.

Ansprechperson: Verena Gutleben Haussammlung
Tel.: +43 512 7270
Mail: verena.gutleben@caritas.tirol

Caritas

„Runde und eckige Tische“: Eine österreichweite Initiative für die Zeit nach Ostern: Über alle Differenzen und sozialen Gräben hinweg miteinander ins Gespräch kommen – ob am Dorfplatz, im Gemeinde- oder Pfarrsaal, in der Nachbarschaft oder im Vereinslokal. Wichtig ist die gastfreundliche Einladung von Menschen, die gefühlt in einer „anderen Welt“ leben. **Mehr Infos:** <https://rundundeckig.at/>

Bücherhinweise

ANNA KRAML

Wenn die Wüste jubelt und die Lilie frohlockt

Über Freude in der Bibel, Tyrolia 2025

Die Bibelwissenschaftlerin Kraml greift acht Facetten der biblischen Freude auf. So geht es z. B. im Buch Kohelet um Lebensfreude, die guttut und stärkt, sowie den richtigen Zeitpunkt dafür. Die Festkultur im Alten Testament und bei Jesus lässt gezielt Fremde und Ausgegrenzte mitfeiern. Ein eigenes Kapitel widmet sich dem freudvollen Auftreten der Frauen mit Tanz und Gesang. Biblische Freude bedeutet Genussfähigkeit, Gemeinschaftssinn und Schöpfungsverantwortung – so das Fazit der Autorin.



MARIA RADZIOW

Gespräche zwischen Erde und Himmel

Momente aus dem Leben einer

Krankenhaus-Seelsorgerin, St. Benno 2024

„Haben Sie einen Moment Zeit?“ Manchmal braucht es nur einen kurzen Moment des Zuhörens, Daseins und Mitfühlens. Manchmal braucht es aber auch viel Zeit. Maria Radziwon durfte in den zehn Jahren, die sie als Seelsorgerin Kranke und Sterbende begleitet, viel erleben. In diesem Buch erzählt sie aus ihrem Alltag und von den Augenblicken, die sie tief berührt und im Herzen bewegt haben.



BENNO ELBS

Werft eure Zuversicht nicht weg

Mit Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft.

Spirituelle Ermutigungen, Tyrolia 2020

Viele bedrängende Fragen: Gelingt es, die Klimakrise zu bewältigen? Drohen Überalterung, Pflegenotstand und unkontrollierte Migration? Jede Krise eröffnet aber auch neue Chancen, regt zur Neuorientierung an. Achtsamkeit und Solidarität können Raum gewinnen, die Natur kann aufatmen. Vertrauen und Zuversicht lassen positive Schritte auf dem Weg in eine gute Zukunft wagen. Dazu lädt Bischof Benno Elbs in diesem Buch ein.

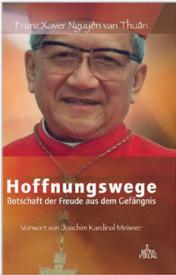


FRANZ XAVER NGUYỄN VAN THUÂN

Hoffnungswege

Botschaften der Freude aus dem Gefängnis, Patris Verlag 2008

Eine Woche vor der kommunistischen Machtübernahme 1975 wurde Nguyễn van Thuân zum Erzbischof-Koadjutor von Saigon ernannt. Er wurde verhaftet und 13 Jahre gefangen gehalten, davon neun Jahre in Isolationshaft. Was ihn dabei innerlich bewegte und ihm Kraft zum Überlegen gab, war sein Glaube. Das vorliegende Buch bringt zunächst eine Biografie des Autors und in mehreren Sprachen Meditationen. Die Texte sind eindrucksvolle Ermutigungen.



HERMANN GLETTLER, MICHAEL LEHOFER

Trost

Wege aus der Verlorenheit, Styria Verlag 2020

Trost ist gefragt. Der Blick auf unsere Welt lässt da keinen Zweifel. Unfassbares Leid verlangt nach Trost, nicht nach billiger, zynisch klingender Vertröstung. Wirklicher Trost beginnt mit der Befähigung zur Aufmerksamkeit und zum Mitleid. Und wer getröstet ist, kann trösten – Wertschätzung zusprechen, Unrecht benennen. Hermann Glettler, Bischof, und Michael Lehofer, Psychiater, zeigen auf, wie Trösten möglich ist. Ein Buch voller Hoffnung und Menschlichkeit.



REINHOLD STECHER

Hoffnungsworte

Bilder und Gedanken.

Mit Aquarellen des Autors, Tyrolia 2024

Reinhold Stecher hat Krieg und Verfolgung erlebt. Er hat Not und Tod gesehen und dennoch nie die Hoffnung verloren. Er sprach oft vom Licht, das auch im Nebel und hinter dichten Wolken leuchtet, und von seiner Zuversicht, dass dieses Licht siegen wird. Der Glaube an die Auferstehung war für ihn aber nie billige Vertröstung auf das Jenseits, sondern Auftrag und Verpflichtung zum Handeln, wo menschliches Leben bedroht wird.



Eine Handvoll Hoffnung

Eine Fünf-Finger-Predigt zum Thema Hoffnung von Bischof Hermann Glettler

Beginnen wir mit dem **Daumen**: Daumen hoch oder Daumen runter! Leben oder Tod – alles steht auf dem Spiel. So ist es uns zumindest aus dem Filmklassiker Ben Hur vertraut. Auch wenn sich diese altrömische Symbolik historisch nicht belegen lässt, verständlich ist sie. Daumen hoch! Das Gute verstärken – aller Jammerei zum Trotz. Hoffnung gibt es dort, wo wir nicht nur von guter Stimmung profitieren wollen, sondern wo wir bereit sind, dafür Herz, Mund und Finger zu rühren.

Richtungsweisend ist der **Zeigefinger**: Wohin geht die Reise? Der Verlust von Orientierung ist ein wesentlicher Grund für sehr viel Gereiztheit in unserer Gesellschaft. Wir brauchen eine neue Nachdenklichkeit, ein geduldiges Reflektieren und nicht nur ein Drauflos-Behaupten. Hoffnung leuchtet vielmehr dort auf, wo jemand über den Tellerrand der Sorge um sich selbst hinauswächst – und nicht besserwisserisch die Welt belehrt. Teilen wir uns Hoffnungsvolles mit!

Stark und mehrdeutig ist der **Mittelfinger**: Er lädt uns ein, Begabungen wahrzunehmen und nicht permanent Defizite zu beklagen oder auf das hinstarren, was fehlt oder nicht funktioniert – all das macht Menschen hoffnungslos. Aber Vorsicht „Stinkefinger“: Im Handumdrehen kann die Stärke auch zum Nachteil werden, wenn andere damit bloßgestellt oder kleingehalten werden. Für unsere starken Seiten sollten wir Gott danken und sie ebenso bei anderen wertschätzen.

Der nächste ist der wertvolle **Ringfinger**: Hoffnung entsteht durch lebendige Beziehungen, durch Verlässlichkeit und Treue. Es sind die menschlichen Netzwerke, die das Leben kostbar machen. Dementgegen generieren Lieblosigkeit und Lüge eine gefährliche Hoffnungslosigkeit. Manchmal ist es nötig, die Hand zur Versöhnung auszustrecken – und ein hoffnungsvoller Weg kann von Neuem beginnen. Bleiben wir doch miteinander verbunden, über alle Gräben hinweg!

Und last, but not least der **Kleine Finger**: Hoffnung beginnt nicht mit großen Worten. Sie wächst langsam, reift heran. Wir sollten deshalb das Kleine wahrnehmen, das Unscheinbare im Alltag. Hoffnungslos wird das Leben, wenn wir nur auf die Mega-Events warten und das normale, unaufgeregte Leben in seiner Würde nicht erkennen. Die vielen kleinen Zeichen und Gesten der Menschlichkeit können alles verändern. Auch Jesus hat in Bethlehem klein angefangen. ■

Info: Heiliges Jahr – was ist das?

Am Weihnachtsabend öffnete Papst Franziskus die Heilige Pforte im Petersdom und damit das Heilige Jahr 2025 – mit dem Motto “Pilger der Hoffnung”. Bis zum 6. Jänner 2026 stehen nun die beiden Flügel der schweren Bronzetür offen – damit täglich Tausende Gläubige sie durchschreiten und von Gott mit neuer Hoffnung beschenkt werden.

Regulär werden Heilige Jahre seit 1470 alle 25 Jahre gefeiert. Dazu kommen hin und wieder außerordentliche Jubiläumsjahre. Biblisches Vorbild ist das Jubeljahr (Lev 25), das alle 50 Jahre stattfand und in dem es u.a. einen besonderen Schuldenerlass gab. Das erste Heilige Jahr wurde 1300 von Papst Bonifatius VIII. ausgerufen.

Nach katholischer Tradition bewirkt das Durchschreiten einer Heiligen Pforte – verbunden mit Gebet, Beichte und der Mitfeier der Hl. Eucharistie – einen sogenannten „Ablass“. Damit ist eine besondere innere Entlastung von den negativen Auswirkungen unserer Sünden gemeint. In erster Linie geht es beim Durchschreiten der Hl. Pforte um die Erfahrung von Gottes Barmherzigkeit, die allen Menschen zuteil werden soll.

Weiter Informationen zum Heiligen Jahr:

www.dibk.at/Themen/heiliges-jahr-2025-jahr-der-hoffnung

<https://www.iubilaeum2025.va/de.html>



*Vater im Himmel,
der Glaube, den du uns in deinem Sohn
Jesus Christus, unserem Bruder, geschenkt hast,
und die Flamme der Nächstenliebe,
die der Heilige Geist in unsere Herzen gießt,
erwecke in uns die selige Hoffnung
für die Ankunft deines Reiches.*

*Möge deine Gnade uns zu
fleißigen Säuleuten des Samens des Evangeliums verwandeln,
mögen die Menschheit und der Kosmos auferstehen
in zuversichtlicher Erwartung
des neuen Himmels und der neuen Erde,
wenn die Mächte des Bösen besiegt sein werden
und deine Herrlichkeit für immer offenbart werden wird.*

*Möge die Gnade des Jubiläums
in uns Pilgern der Hoffnung
die Sehnsucht nach den himmlischen Gütern erwecken
und über die ganze Welt
die Freude und den Frieden
unseres Erlösers gießen.
Gepriesen bist du, barmherziger Gott,
heute und in Ewigkeit.*

Amen

